

Predigt am Michaelstag (29.9.19)
in der Ludwigskirche Freiburg
Vom Engel, der sich in den Weg stellt (4. Mose 22,31-35)
PfarrerIn Dr. Christine Ritter

Liebe Gemeinde,

Engel – gibt's die? Und wenn ja, wie sehen sie aus? Wozu sind sie da? Schafft es Gott nicht alleine, auf alle Menschen aufzupassen? Das sind nicht nur Kinderfragen. Vielleicht sind es auch die Ihren. Oder Sie haben Ihre Antwort bereits gefunden. „Du bist mein Engelchen!“ Man kann sie ja auch symbolisch sehen. „Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein – die Engel.“ (Otto Wiemer) Die Bibel spricht ganz vielfältig von Engeln. Sie sind Botinnen und Boten Gottes. Mal mehr, mal weniger konkret zu greifen. In der Schweben bleibt fast immer etwas.

Mehrflügelige Wesen umschwirren Gott in einer Vision des Propheten Jesaja, loben und preisen den Höchsten. Der Engel Gabriel überbringt wichtige Botschaften: An Maria, dass sie schwanger ist, an die Hirten, dass der Erlöser geboren ist. Engel scheinen zu kommen und zu gehen, wie es ihnen gerade passt. Der Erzengel Michael tritt ein für sein Volk Israel.

Engel begleiten und behüten Menschen: *Denn er, Gott, hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen* (Ps 91,11). Dieser Psalmvers ist einer der beliebtesten Taufsprüche. Mit der Zeit wurden Engel immer mehr als Schutzengel empfunden. Menschen fühlen sich von ihnen begleitet und bewahrt – wenn sie unerwartet glimpflich davongekommen sind. Wenn dem Verunglückten wie durch ein Wunder kaum ein Haar gekrümmt wird. Engel aus Holz oder Messing, als Schlüsselanhänger oder im Scheckartenformat: So sind sie ganz handgreiflich da, in Handtaschen, Rucksäcken, Jacken und Hosen.

Die Bibel erzählt von einem Engel, der seinen Auftrag zu bewahren in ganz ungewöhnlicher Art wahrzunehmen scheint. Und von ihm will ich auch heute erzählen. Es ist der Engel, der sich in den Weg stellt. Er bewahrt einen Mann davor, etwas zu tun, was er lieber nicht tun sollte.

Manche kommen ihm schon auf die Spur und ahnen: In dieser Geschichte geht es um einen Propheten, der unterwegs ist zu einem Auftrag, den er besser nicht erfüllen sollte: Es geht um Bileam, den Seher. Wenn wir seine Spur verfolgen, kommen wir in die Zeit, in der das Volk Israel unterwegs war durch die Wüste. Die einstigen Sklaven in Ägypten ergriffen sie unter Moses Führung die Flucht. Nun ziehen sie durch fremdes Land und irgendwo müssen sie ja schließlich ein Lager aufschlagen. So sind sie nun im Land der Moabiter, denen das gar nicht behagt. Balak, ihr Herrscher, fühlt sich von diesem Volk bedroht, aber er hat eine Idee. Er ruft Bileam zu Hilfe: Seher, Wahrsager – so wird er auch bezeichnet –, Prophet. Bileam soll dieses fremde Volk, eine riesige Ansammlung von Menschen – da mag auch ein wenig orientalische Übertreibung mitschwingen – verfluchen. Ein göttlicher Fluch erscheint Balak als das einzig wirksame Mittel.

Und wer verfügt über die Kräfte, Gottes Energie herauf zu beschwören? Das kann nur Bileam sein. Mit kostbaren Schätzen soll er bestochen werden.

Bileam ist etwas ratlos, erbittet sich Bedenkzeit, lehnt ab und geht dann doch mit. Es gibt mehrere Erzählstränge in dieser Geschichte, sie kommen alle in der biblischen Überlieferung zusammen. Nicht immer ist klar, wer wann wie reagiert, doch mit der Zeit ergibt sich Folgendes: Bileam setzt sich auf seinen Esel, geht los, aber kommt nicht weit. Der Esel wird scheu, weigert sich mehrfach weiterzugehen, auch als Bileam ihn in seiner Wut schlägt: Ein störrischer Esel?

Im 4. Buch Mose, Kapitel 22 wird erzählt (4. Mose 22,31-35, *Predigttext*):

Ein Engel also, der sich in den Weg stellt. Das hatte Bileam sich wohl anders vorgestellt und mit ihm all jene, die sich in dieser Geschichte wiederfinden. Da denke ich, ich bin auf dem richtigen Weg und dann geht es nicht mehr weiter. Ich verstehe es nicht, frage vielleicht auch, wo Gott in alledem ist: „Wie kann er nur...? Warum hat er nicht...?“ Und dann so etwas. Wie Schuppen fällt es mir von den Augen: War's etwa ein Warnschuss? Der Schwächeanfall neulich – abgehakt oder: „Mensch, mach mal langsamer, gönne dir mal eine Pause!“

Die Freundin, die sagt: „So kannst du nicht weitermachen. Wenn du dir nicht mehr Zeit nimmst für eure Beziehung, geht die Ehe kaputt!“

Greta Thunbergs „How dare you!": Wie könnt ihr es wagen...!

Wie gehe ich mit Widerständen um? Schiebe ich sie schnell beiseite? Oder gehe ich dem nach, vielleicht nach einiger Zeit, und überlege, ob da nicht doch „was dran“ ist?

Niemand lässt sich vermutlich gerne den Weg verstellen. „Hindernisse sind dazu da, um überwunden zu werden...“, sagt ein Sprichwort.

Anhalten, nach anderen Lösungen zu suchen, kostet immer Kraft, oft auch Zeit, ist lästig, erfordert ein Umdenken, ein anderes Handeln, Verzicht.

Wie oft fand ich dann doch im Nachhinein: „Es war aber gut so. Ich habe das gebraucht. Von alleine hätte ich nicht aufgehört. Jetzt bin ich sogar dankbar.“

Aber muss es deshalb gleich ein Engel sein? Einer historischen Überprüfung hält die Erzählung von Bileam natürlich nicht stand, aber dafür ist sie ja wohl auch nicht gedacht. Sie kann in einem anderen Sinn die Augen öffnen helfen und den Blick schärfen: Für Gottes Fingerzeige, für die eigene Person und das eigene Leben.

Ich entdecke darin mehrere Impulse, die ich mitnehmen möchte – als Fragen und Denkanstöße:

- Worin kann mir Widerständiges hilfreich sein?
- Worin begegnet mir Gott?

Widerständiges kann hilfreich sein. Es lohnt sich, dies im Blick zu behalten; freilich, ohne die innere Ablehnung, die Enttäuschung einfach zu überspringen. Das macht ja gerade das Widerständige aus, dass ich es eben zunächst nicht einsehe, mich nicht damit abfinden will. Und

manchmal ist es gut, sich auch einfach nicht damit anzufinden, dagegen anzugehen, mit aller Kraft.

Doch nehme ich aus dieser Geschichte mit, immer wieder auch nach dem zu fragen, was ein Widerstand mir nützt, wie er mich letztlich voranbringt. Aus dem „Nein“ reife ich an Erfahrung. Ich entdecke neue Wege, finde andere Lösungen.

Kinder lernen: Ein Spiel zu verlieren, ist kein Weltuntergang. Aus Fehlern kann ich lernen und es beim nächsten Mal anders machen. Zum Scheitern stehen, macht mich menschlicher. Bileam ist bereit umzukehren. Und da hat Gott noch einmal Großes mit ihm vor.

Doch woher weiß ich, was angesagt ist und kann ich es überhaupt wissen? Bileam weiß es erst einmal nicht. Er hat einen Berater, die Eselin, aber er kann und mag sie nicht verstehen. Es scheint, als ob er taub wäre und Scheuklappen tragen würde, denn auch den Engel, Gottes Boten, kann er nicht erkennen. Es heißt, dass Gott Bileam die Augen öffnet (V.31): Doppelte Hilfe – in dem Engel und beim Erkennen des Himmelsboten – Bileam braucht sie und er erhält sie.

Vielleicht wird auch mir diese Hilfe angeboten – viel mehr als ich denke.

Ich könnte ja den Versuch machen und nach Gottes Spuren in meinem Leben Ausschau halten. Wo kann ich sie erkennen? Wo will ich sie erkennen? Auch hier bin ich letztlich wieder gefragt zu deuten; was geschieht, in mein Leben hineinzuholen. Welche Antwort überzeugt mich: Zufall? Pech? Glück? Eigenes Können oder Verschulden? Ein Fingerzeig Gottes? Ein Mensch, der mir mit seinen Hinweisen zum Engel wird?

Natürlich, auch hier bleibt wieder etwas in der Schwebel: Gottes Botschaft, seine Botinnen und Boten. Sie können mir so vielgestaltig begegnen, vielleicht schon im nächsten Menschen, den ich treffe.

Die Geschichte Bileams ist keine zum Grübeln. Sie erzählt, schmückt aus, verwundert, amüsiert und ist einfach spannend. Die Bibel erzählt Geschichten, vor allem die Hebräische Bibel. So erzählt sie von dem, von dem eigentlich nicht zu sprechen ist. Erzählt vom großen Geheimnis Gottes und vom Wunder, wie er uns Menschen begegnet. Ich höre die Geschichten und entdecke darin meine eigene. Wie wahr wird auf einmal, was sich doch nicht beweisen lässt.

Und so erzählt die Bibel von Bileam weiter: Der Seher soll keineswegs nach Hause gehen, sondern weiter reisen zu Balak und er soll nur das sagen, was Gott ihm aufträgt. Bileam trifft auf den Herrscher und wird von Balak auf einen Berg geführt, Er sieht die Israeliten unten in der Ebene lagern. Bileam breitet die Hände aus und anstelle des Fluchs spricht er Gottes Worte des Segens über das Volk Gottes.

So führt der verschlungene Weg zum Segen. So findet göttlicher Segen seinen Weg. Gottes Spuren auch in unseren Tagen? Näher als wir meinen, können uns Gottes Botinnen und Boten sein. Amen